

VORWORT

„Man muß selbst in der Meditation und Komposition versiert sein, um die eines anderen verstehen zu können“,¹ schreibt Friedrich Schleiermacher in seiner *Hermeneutik*. Was Schleiermacher in Bezug auf die Hermeneutik als Methode des Verstehens und des Auslegens von Texten formuliert, hält die Textproduktion im Blick. Die verstehende Perspektive auf den Inhalt und auf die Formgebung von Gedanken, die Versiertheit im Akt der Meditation und der Komposition, verweist gleichermaßen auf die ‚Machart‘ literarischer Texte, die historisch gesehen vielfach – und ebenso vielfältig – im Spannungsverhältnis von der Einschreibung in Traditionen einerseits und dem Bruch mit Konventionen andererseits gestanden hat. Mag Schleiermachers lakonische Betrachtung des „eigenen Komponierens“ als „Vorübung auf höhere Studien in der literarischen Gymnastik“² mithin seiner theoretischen Fokussierung des Textverstehens geschuldet sein, so ist darin dennoch das Potential der eigenen Textproduktion zumindest angedeutet.

Die Frage nach einem ‚Wie‘ der Literatur lässt sich zum einen als Frage nach dem ‚Wie‘ des Textes, seinen Schreibweisen und seiner formalen sowie inhaltlichen Konstruktion, zum anderen als Frage nach dem ‚Wie‘ des Schreibens, das jenseits der hermeneutischen Theoriebildung immer wieder im Kontext von Inspirationslehre bzw. Enthusiasmus und *techné* als das Handwerk des Schriftstellers diskutiert wurde, formulieren. Dass in der Diskussion um jenes ‚Wie‘ häufig eine Differenz für den wissenschaftlichen und den schriftstellerischen Blick auf literarische Texte eingezogen wird, zeigen exemplarisch die anhaltenden Diskussionen um die Institution der Poetik-Vorlesungen, die von einzelnen AutorInnen bisweilen vehement im Sinne einer Selbstverortung jenseits des universitären Betriebs und der wissenschaftlichen ‚Sezzierung‘ von Literatur abgelehnt werden. Die Universität jedoch als einen Vermittlungsort zu gestalten, der (Literatur-) Wissenschaft und literarisches Schreiben im Horizont der Frage nach dem ‚Wie‘ miteinander ins Gespräch zu bringen vermag, ist das zentrale Anliegen der Hauptseminar-Reihe *Literarisches Schreiben und Li-*

¹ Friedrich Schleiermacher: *Hermeneutik und Kritik*. Hg. von Manfred Frank. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1977, S. 214.

² Ebd.

teraturwissenschaft von Prof. Dr. Christof Hamann am Institut für Deutsche Sprache und Literatur I der Universität zu Köln, an die Literaturzeitschrift **schliff** konzeptionell anschließt. Das Seminar möchte die theoretische Reflexion und das literarische Schreiben in eine produktive Spannung zueinander setzen. Vor diesem Hintergrund bilden die forschungsorientierte Diskussion aktueller Themenbereiche, literaturwissenschaftlicher Methoden sowie Analyseinstrumentarien *und* die eigene Textproduktion die beiden ausgewiesenen Schwerpunkte der Seminar-Reihe. Die Arbeit im Seminar wird dadurch ergänzt, dass die im Seminar besprochenen AutorInnen in Kooperation mit dem Literaturhaus e.V. Köln zu Lesungen eingeladen werden und im Gespräch mit den Studierenden über Schreibprozesse und Entstehungskontexte, über aktuelle Entwicklungen der Literatur und des Literaturbetriebs Auskunft geben. Das Seminar legt dabei semesterweise einen anderen thematischen Schwerpunkt. Standen zum Auftakt der Reihe im Wintersemester 2013/14 die drei Großgattungen Lyrik, Epik und Drama im Fokus, so werden Text-Bild-Beziehungen, Lyrik und Raum-Texte|Text-Räume die Schwerpunkte des Seminars in den folgenden drei Semestern bilden.

„Aussprechen und Wegschieben, Setzen und Dagegensetzen, Ideen, die gefunden werden und die verworfen werden, dazwischen sind Linien sichtbar, Querverbindungen: so stellt sich dieses Buch dar“, beschreibt der Schriftsteller und Literaturwissenschaftler Walter Höllerer die Programmatik einer von ihm herausgegebenen Sammlung poetologischer Texte moderner Dichter.³ Wir möchten die Relation zwischen Ausführung und Reflexion ebenso verstehen und konzeptionell aufnehmen, was Höllerer vermittelnd vorgedacht hat – sodann „sind Linien sichtbar“, unverzichtbar. Wir wollen „Querverbindungen“ als Signum der Beziehung von Praxis und Theorie sehen, als „Elemente einer immer neu entdeckenden, offenen Poetik“.⁴

So geht es in der ersten Ausgabe von **schliff** nicht darum, Zugänge und Traditionen einander entgegenzusetzen oder Herangehensweisen gegen Konventionen auszuspielen. Von den BeiträgerInnen wurden entsprechend weder spezifische Themenbereiche angefragt, noch wurden ihnen inhaltliche Vorgaben gemacht. Vorlieben und Geschmäcker – wie immer sie auch zustande kommen: ob sie sich unbedarft wäh-

³ Walter Höllerer: Nachwort von Walter Höllerer. – In: Ders. (Hg.): Theorie der modernen Lyrik. Dokumente zur Poetik I. 2. Aufl. Reinbek bei Hamburg: 1966, S. 419.

⁴ Ebd., S. 420.

rend der Textproduktion ergeben oder das Resultat konstitutiver Vorüberlegungen darstellen – sollten als eben solche wiedergegeben werden. Maßgeblich im eigentlichen Sinn sollte die Erfahrung einer konzentrierten, in stetig fragendem und gebendem Austausch reflektierten Arbeit am Text sein. Was die Konzeption und den Aufbau betrifft, so verzichtet diese Ausgabe bewusst auf eine der Gattungstrias folgenden Anordnung der Beiträge und sucht ebenfalls keine Abfolge, die sich aus einer engen thematischen Verwandtschaft einzelner Texte ergibt. Vielmehr haben wir gemeinsam mit einer Jury – der an dieser Stelle unser Dank gilt – eine Auswahl aus der Textvielfalt getroffen und versammelt, was uns gebündelt vorliegt. Die assoziative Relektüre durch die LeserInnen ist in diesem Sinne das eigentliche Anliegen des Formats. Dass wir im Rahmen von Christof Hamanns Seminar-Reihe die Möglichkeit erhalten, die Arbeit mit literarischen Texten über die Veranstaltung im engeren Sinn hinaus zu erweitern, ist nicht zuletzt seinem leidenschaftlichen Einsatz für die (junge) Gegenwartsliteratur geschuldet.

Unser ausdrücklicher Dank gilt zunächst der Universität zu Köln sowie der Kunststiftung NRW ohne deren maßgebliche Unterstützung die Seminar-Reihe weder in ihrer Konzeption noch in ihrer Realisierung möglich gewesen wäre. Des Weiteren bedanken wir uns ganz herzlich beim Literaturhaus e.V. Köln für die Organsiation der bisherigen Lesungen und freuen uns bereits auf die kommenden.

Ferner gilt unser besonderer Dank den AutorInnen Daniela Dröschler, Joachim Geil und Tom Schulz, die nicht nur durch ihre Person und Anwesenheit im Seminar eine große Bereicherung waren, sondern auch diese Literaturzeitschrift durch die freundliche Bereitstellung eigener literarischer Arbeiten entscheidend unterstützt haben. In gleichem Maße danken wir Andreas Erb dafür, dass er diese Ausgabe mit einer Auswahl aus seinen Collagen bereichert hat.

Herzlich bedanken möchten wir uns des Weiteren bei Prof. (apl.) Dr. Matthias Bickenbach, PD Dr. Michael Eggers und Dr. Juliane Kreppe, die sich trotz aller Verpflichtungen die Zeit genommen haben, den essayistischen Teil dieser Ausgabe zu stellen.

Abschließend danken wir selbstverständlich allen AutorInnen der ersten Ausgabe für die intensive Zusammenarbeit, für den regen und steten Austausch sowie für die Bereitschaft, die Redaktion anhaltend zu unterstützen.

Köln, den 17. April 2014

Maximilian Mengerlinghaus & Kathrin Schuchmann